

Maria mit Alkmene, Joseph mit Amphitryon und der Heilige Geist mit Zeus verglichen werden⁴⁾).

Die Abendmahlspredigt beginnt mit einem Lob Bambergs und seiner Bürger, einem Thema, dem Eyb 1452 einen eigenen Traktat gewidmet hat: *Ad laudem et commendationem civitatis Bambergae oratio*. Wir stellen zunächst fest, daß es sich um das früheste humanistische Enkomion (Lobrede) auf eine deutsche Stadt in lateinischer Sprache handelt. Zur Begründung ist ein Exkurs zur Geschichte der Enkomions vonnöten.

Der Städtepreis setzt ein in der Frühzeit der griechischen Literatur⁵⁾. Die früheste Überlieferung bezieht sich auf Xenophanes' 2000 Disticha, die nach der Gründung Eleas (des heutigen Castellamare bei Neapel) im Jahre 537 v. Chr. geschrieben worden sein müssen. Das Werk ist verloren, dagegen haben wir aus der Zeit des Höhepunktes antiker Städtepreise, dem 1. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. eine Fülle von Belegen, unter anderem von Cicero, Vergil und Ovid. Schon vorher, im 4. Jahrhundert v. Chr., war in Anaximenes' *Ars rhetorica*, cap. 3 die theoretische Grundlegung des Enkomions gelegt worden. Da es sich bei dem Enkomion um ein epideiktisches Genre handelt, das als solches der Redekunst nahesteht, wird es in der Nachfolge Anaximenes' auch bei Aristoteles, Cicero, Quintilian und Dionysius von Halicarnassus in den *artes rhetoricae* abgehandelt. Seinen Höhepunkt in Theorie und Systematisierung erlebt das Enkomion in Menanders Schrift *Peri epideiktikon*, die gleichermaßen für die griechischen, römischen und byzantinischen Theoretiker der Spätantike, wie für die ungebrochene panegyrische Tradition in den italienischen Städten zum Kanon wird. Auf dieser beruht Eybs Lob Bambergs.

Nun ist es keineswegs so, als habe es vor Eyb keinerlei Vorstufen in Deutschland gegeben. Der früheste Städtepreis — auf Trier — ist in Ausonius' (4. Jh. n. Chr.) *Orde urbium nobilium* und in der *Mosella* enthalten, beides noch völlig den *laudes Italiae* und *laudes Romae* verpflichtet. Als sehr früh fallen 1013 Abt Gerhard von Seon, der Bamberg als das „Haupt der Welt“ im Vergleich mit Athen und Rom preist (R. Herd, 1956, S. 85), und Ende des 12. Jahrhunderts Gottfried von Viterbo auf. (Fortsetzung folgt)

Akad. Oberrat Helmut Weinacht, F.-L. Jahn-Straße 4, 8550 Forchheim

Veitshöchheim

Zug um Zug werden die Plastiken und Figurengruppen im Veitshöchheimer Hofgarten, der als einer der schönsten Rokokogärten Deutschlands gilt, restauriert und durch witterungsbeständige Kopien ersetzt. Der Garten entstand im wesentlichen während der Jahre 1763-75 unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim und ist einer der wenigen französischen, die hierzulande im originalen Grund- und Aufriß erhalten blieben. Die meisten Figuren schuf der Bamberger Hofbildhauer Ferdinand Tietz, den Peter Wagner ablöste. Ursprünglich durch Farbanstriche geschützt, verfielen immer mehr Götter, Faunen, Musikanten und Tänzerinnen, ehe sie die Denkmalpflege in ihre Obhut nahm. Die Rettungsaktion läuft inzwischen seit fünf Jahren und umfaßt bereits rund 360 Einzelteile. Nun haben auch die Abgüsse der Pallas Athene und des Herkules wieder ihren Stamplatz im einstigen Lustgarten der Würzburger Fürstbischöfe eingenommen. Gerade sie sind typisch für die Kunst des Ferdinand Tietz, den Dehio einen „leicht sinnigen, überbeweglichen Rokokogeist“ nannte. Seine tief dekolletierte Pallas Athene mit dem gespitzten Küßmund hat kaum mehr viel mit der steifen Würde der klassischen Antike gemein.

Durch die Maßnahmen der Bau- und Museumsabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen wird eines der anmutigsten Zeugnisse barocker Daseinsfreude für spätere Generationen vor dem sonst unaufhaltsamen Verfall bewahrt.

fr 244

Frankenreporter, Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postfach 269, 8500 Nürnberg
(siehe auch Heft Juli und September unserer Zeitschrift).



Herkules von Ferdinand Tietz.

Foto: Gundermann, Würzburg

Johannes Frobenius

Zum 450. Todestag des „Fürsten aller Buchdrucker“

Außer zwei Vermerken, die er selbst zu seinem Geburtsort und der beruflichen Ausbildung hinterließ, ist nichts über Kindheit und Jugend bekannt. Der große Brand 1854 in Hammelburg, wo Froben 1460 geboren wurde, vernichtete viele wertvolle Archivalien, dazu eine unersetzbare Sammlung von Werken dieses Mannes. So weiß man außer dem Geburtsort nur noch, daß er 1486 bei dem Drucker Koberger in Nürnberg beschäftigt war. Dort konnte er sich eine umfassende Kenntnis der neuen „Kunst der truckerey“ aneignen, war doch nicht nur dieses Druckhauses Verlagsvertrieb in vielen Teilen Europas präsent, die vierundzwanzig Pressen und mehr als hundert Formschneider, Setzer, Drucker und Buchbinder waren derart ausgelastet, daß der Koberger Aufträge an Geschäftsfreunde in Lyon, Straßburg, Mailand, Venedig und später auch nach Basel vergeben konnte. Hier, wo von 1431-1449 das Konzil mit seiner tiefgreifenden Bedeutung für die abendländische Christenheit stattfand, wo in Frobens Geburtsjahr durch Papst Pius II. die Universität gegründet wurde, in der Stadt, die 1501 der Eidgenossenschaft beitrat, findet sich Froben 1491 urkundlich erwähnt, hatte er 1490 das Bürgerrecht erworben und war im Mai 1492 „zünftig“ geworden als „Johanneß der buochtrucker“. Bald geht er eine Betriebsgemeinschaft ein mit Johann Amerbach, einem studierten Mann, in dessen Offizin Froben bereits als Famulus nachgewiesen war, und mit Johannes Petri, der aus Langendorf bei Hammelburg stammte.

Aus dem Jahre 1491 ist Frobens erster selbständiger Druck überliefert, eine lateinische Bibel in Oktavformat, gedruckt in Amerbachs kleinster Type. Die ohnehin kleine Schrift wird Froben bald stärker verkleinern. Das Gewerbemuseum Basel besitzt eine Inkunabel aus dem Jahre 1495, mit der, nach dem Vorbild des Aldus Manutius in Venedig, das früheste Taschenbuch als neuer Buchtyp auf dem Markt erscheint. Zu dieser „Biblia Latina“ von 1495 schreibt Konrad Haebler im Textband „Der deutsche Wiegendruck“: „Mit der Texttype der Bibel hat er aber einen Rekord geschaffen. Sie ist die kleinste Schrift, die im 15. Jahrhundert in Deutschland als Texttype Verwendung gefunden hat, und auch die italienischen Druckereien haben ihr kaum eine gleiche kleine Textschrift an die Seite zu stellen“. Froben hatte damit einen frühen Maßstab gesetzt, er wird künftig daran gemessen werden — und bestehen! Die Druckergemeinschaft mit Amerbach und Petri währt bis 1512. 1511 starb Petri, 1513 Amerbach, dessen Haus „Zum Sessel“ am Totengäßlein, Froben bereits 1507 erwarb. Der „Seßler“, wie der neue Besitzer fortan genannt wird, richtete hier seine eigene Offizin ein. Ein solcher Hausbesitz war damals ein vergleichsweise preiswerter Erwerb gegenüber einem Buchkauf. In den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts konnte man am Münsterberg in Basel ein Haus für acht bis zwölf Gulden bekommen, für ein Buch mußte man immerhin zwei bis fünf Gulden investieren. Das sollte indes nicht dazu verführen, die Buchdrucker jener Zeit zuerst als gewinnsüchtige Kaufleute zu betrachten. Die Jünger von Gutenbergs Kunst — diese war schließlich hierzulande erst rund fünfzig Jahre bekannt — besaßen eine hohe Meinung von ihrem Beruf. Das belegt deutlichst eine Briefstelle aus einem Schreiben Amersbachs an Koberger im Jahre 1498: „Durch den Druck guter Bücher wird Gutes gestiftet. Das alte Gesetz klärt sich und ein neues wird ans Licht kommen, die Religion Christi wird fest und offenbar sein. Vieles, was dem gelehrten und hervorragenden Mann verborgen war, wird dem Volke kund werden, die Kirche wird sittlicher und tugendhafter sein. Auch durch meine Arbeit will ich am Heil der Kirche arbeiten, und Gott, der Herz und Nieren prüft, weiß, daß ich mit meiner Arbeit mehr Gottes Ehre als eigenen Gewinn suche“.

An solchen Vorbildern orientiert sich, göltig für die Dauer seines Lebens, Froben. Die entscheidende Tat für sein Wirken wird der Nachdruck der „Adagia“, einer Sprichwörtersammlung des Erasmus von Rotterdam, die 1508 bei Manutius in Venedig